

Einführung



Pfarrer Georg Streng

In diesem Jahr erinnern zahlreiche Bücher an den Beginn des ersten Weltkrieges, so dass der Leser meinen könnte, ein weiteres Buch über diese Zeit sei überflüssig. Auch Analysen der Faustdichtung liegen massenhaft vor. Doch das vorliegende Werk befasst sich nur am Rande mit der politischen Situation in Europa 1914. Die Ereignisse jener Jahre bilden den Hintergrund für die Entstehung von Georg Strengs Betrachtung des Schauspiels, das den deutschen Bildungskanon ebenso geprägt hat wie das Repertoire der Theater. Manche behaupteten während des ersten Weltkrieges, Goethes Faust sei eines der meistgelesenen Bücher an der Front.

Im Sommer 1914 hatte die Kriegserklärung auch Auswirkungen auf zahllose Deutsche, die in Frankreich lebten, z.B. auf den Dichter Rainer Maria Rilke. Auch Georg Streng, Auslandspfarrer in der deutsch-evangelischen Christusgemeinde in Paris, wurde mit seiner Familie aus Frankreich ausgewiesen. Er hatte insofern Glück, als dass er kurzfristig eine Pfarrstelle in Reutin bei Lindau erhielt. Dort hat er seine Betrachtungen zur Faustdichtung auf der Grundlage früherer Studien verfasst.

Georg Streng war Zeitgenosse von Iwan Sergejewitsch Turgenew, Friedrich Nietzsche, Rainer Maria Rilke, Lou Andreas-Salomé und Sigmund Freud. Vermutlich kannte er deren Werke zumindest vom Hörensagen, sicherlich aber hatte er in der kulturell aufgeheizten Atmosphäre von Paris verschiedenste Geistesströmungen bis hin zum Nihilismus kennengelernt. Zugleich war ihm durch die Ausweisung seine Lebensgrundlage in Frankreich entzogen worden. Deutschland befand sich in einem blutigen Krieg mit dem Land, in dem er siebzehn Jahre gelebt hatte.

Besonders für uns moderne Leser wird Georg Strengs Werkanalyse vor dem Spannungsfeld von zeitgenössischen kulturellen Strömungen, der evangelischen Theologie und dem Krieg interessant. Wir müssen uns fragen, inwieweit diese Erfahrungen Georg Strengs Betrachtungen beeinflusst

haben, wenn er die Frage stellt, was der Mensch tun darf und auf welcher ethischen Grundlage er sein Tun rechtfertigen kann.

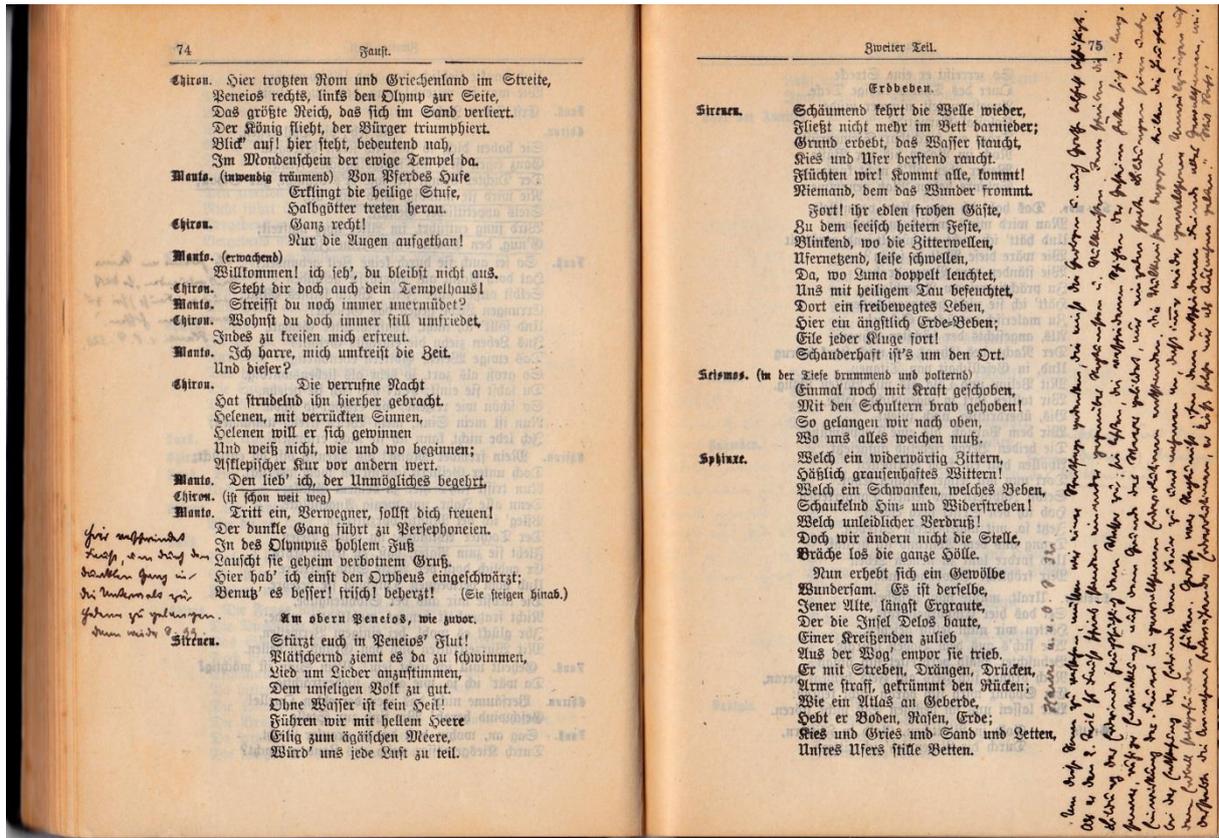


Abbildung von Georg Strengs Faust-Ausgabe mit zahlreichen handschriftlichen Randnotizen, bevorzugt im Faust II. Heute im Besitz des Herausgebers, seines Enkels Dr. Hartmut Streng

Seinerzeit stießen Georg Strengs Überlegungen zum Faust auf Interesse, wie Auszüge aus Rezensionen beweisen.

Theologisches Literaturblatt, Leipzig: 16. März 1917. Man sagt, daß Goethes Faust dasjenige Buch sei, das in diesem Kriege unter den deutschen Kriegern die meisten Leser habe, mehr sogar als das Neue Testament. Das macht die Bedeutung der vorliegenden Untersuchung deutlich. Sie hält sich gleich weit entfernt von der Kleinlichkeit der Goethephilologie wie von der ästhetischen Verstiegtheit der „Goethegemeinde“. Sie enthält eine Fülle feinsten Beobachtungen, von denen nur noch diese erwähnt sei, daß der Schluß des Faust mehr als Rechtfertigung Gottes denn als Rechtfertigung Fausts erscheine.

Literarische Mitteilungen, Nürnberg. 11 Juni 1917. Dies nur 62 Seiten starke Büchlein wird von allen Freunden des Faustproblems mit steigendem Interesse gelesen werden. Wer unter den Theologen unserer Tage der bedeutendsten deutschen Dichtung gegenüber eine feste, klare Stellung einzunehmen das Bedürfnis fühlt, wird an dem feinen, tiefgründigen Büchlein eines Kenners nicht vorbeigehen dürfen, das ohne jede Aufdringlichkeit von der Höhe christlicher Weltanschauung aus in die Tiefen des Goetheschen Werkes hineinleuchtet.

Georg Streng hält Goethe für einen bedeutenden, außerordentlichen Menschen und spricht dann weiterhin von bedeutenden, außerordentlichen Menschen. Vermutlich schrieb er dies 1916 nicht aus

einer der nationalsozialistischen „Herrenmenschen-Ideologie“ verwandten Haltung heraus. Vielmehr meinte er wohl, dass sich der heutige Mensch weiterentwickeln möge zu einem erwachten Menschen, so wie Nietzsche 1883 den Greis zu Zarathustra sagen lässt:

Ein Erwachter ist Zarathustra.

Heute würde man mit Karl Rahner eher frei formulieren: *Der Mensch der Zukunft wird ein Mystiker sein. Einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.* Es geht also um die Sehnsucht, zu erfahren, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Mit diesem E-Book liegt eine seitengetreue Wiedergabe des 1916 im Verlag Müller und Fröhlich, München erschienen Buches vor. Dem ursprünglichen Titel wurde jedoch das für den modernen Leser griffigere „Lebensproblem Sehnsucht“ vorangestellt. Georg Streng beschreibt auf Seite 5 die Sehnsucht als das Lebensproblem des besonderen Menschen.

Sehnsucht treibt nach wie vor die Menschen um. Auf der Homepage des Herausgebers www.Oekosophie.de wird der Begriff „Sehnsucht“ fünf mal angesprochen. Der Leser kann diese Stellen finden, indem er in eine Suchmaschine *sehnsucht site:oekosophie.de* eingibt. Ebenso finden sich auf dieser Homepage mehrfach die Begriffe „Hoffnung“ und "Wünsche".

Dieses E-Book ist optimiert für große Bildschirme. Auf dem PC kommt die Frakturschrift gut zur Geltung und ist auch, für an diese Schrift nicht gewöhnte Augen, angenehmer zu lesen als das Original. Die Abbildung auf Tablets und E-Readern nähert sich dagegen der Zeilenbreite des Originaltextes von 8,2 Zentimetern an.

Den Text von Georg Streng ergänzen biografische Aufzeichnungen seiner Ehefrau Adelheid Streng, geb. Frisius aus dem Jahr 1930. Wir geben diesen Text als Zeitdokument hier unverändert wieder. Der zweite, gekürzte Lebenslauf stammt von seinem Sohn Friedrich Streng von 1989.

Die Genealogie dieser Familie Streng finden Sie unter www.G-Streng.de .

Goethe's Faust als ein Versuch zur Lösung des Lebensproblems in den Hauptlinien betrachtet und beurteilt

in Bildtafeln der Originalausgabe von 1916

Goethe's Faust

Als ein Versuch zur Lösung
des Lebensproblems in
den Hauptlinien be-
trachtet und be-
urteilt

Von

Georg Streng



München 1916

Müller & Fröhlich, Verlagsbuchhandlung

Goethe's Faust als ein Versuch zur Lösung des Lebensproblems in den Hauptlinien betrachtet und beurteilt

Kapitel1:

Die psychologische Grundlage und der Zusammenhang der Faustdichtung

Die psychologische Grundlage und der Zusammenhang der Faustdichtung

1.

Goethes Faust ist in seiner Gesamtheit ein Werk, das aus ununterbrochener, ruhiger und stets mehr vertiefter und erweiterter Betrachtung der Wirklichkeit entstand, der Wirklichkeit in ihrer Bedeutung für des Dichters Person.

Goethe gehörte zu den „außerordentlichen“ Menschen. In ungleich höherem Grade als viele andere war er eine objektive Natur, ungemein fähig, die Wirklichkeit in sich aufzunehmen. Mit einem bekannten Wort hat er dieser Genussfähigkeit charakteristischen Ausdruck gegeben: „Himmel und Erde ruhen in meiner Seele wie das Bild einer Geliebten“. Und Goethe war, wie er im Blick auf große Zeitgenossen sich auszudrücken pflegte, eine ungewöhnlich d a m o n i s c h e Natur, ausgestattet mit einem ungemainen Drang zum Wirken und zum Gestalten.

So war er besonders hingewiesen auf die beiden großen, unerschöpflich reichen Gebiete der Natur und des Geistes.